

# Mehrfamilienhäuser schiessen in die Höhe

Im Seewen-Feld entstehen in den nächsten Jahren rund 320 neue Wohneinheiten für über 100 Millionen Franken. Ein kleines Dorf wächst.

Erhard Gick

Lauerz mit seinen rund 1100 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt am schönen Lauerzersee. Vom Seewen-Feld zwischen Seewen und Schwyz hat man zum Teil auch einen schönen Blick auf den Lauerzersee. Was haben aber Lauerz und das künftig überbaute Seewen-Feld noch gemeinsam? Es wird die künftige Bewohnerzahl sein. In diesem Schwyzer Wohnquartier werden der-einst rund 1100 bis 1200 Personen wohnen, also etwa gleich viele wie in der Gemeinde Lauerz.

Die ersten Mehrfamilienhäuser, deren Spatenstich im Sommer 2020 war, schiessen «wie Pilze» in die Höhe. Gemäss Informationen der Föhn Immobilien AG, deren Verwaltungsratspräsident Beat Föhn Senior ist, werden die ersten Wohnungen bereits in diesem Herbst bezugsbereit sein.

## In mehreren Etappen bauen für über 100 Millionen Franken

In dieser ersten Etappe werden auf dem Baufeld Nummer 7 fünf Mehrfamilienhäuser mit 2,5- bis 5,5-Zimmer-Eigentumswohnungen und ein Mehrfamilienhaus mit 2,5- und 3,5-Zimmer-Mietwohnungen erstellt. Bereits ausgesteckt ist das Baufeld Nummer 8 mit weiteren sechs Häusern. Investiert werden über 100 Millionen Franken.

## WWW.

Ein Überblick über das Quartier mit den ersten Häusern: [bote.ch/video](https://www.bote.ch/video)



Grossbaustelle Seewen-Feld: Die Mehrfamilienhäuser auf dem Baufeld 7 wachsen in die Höhe. Die Baugespanne für Feld 8 (vorne) stehen.

Bild: Erhard Gick

Zur Sache

## Innerkantonaler Finanzausgleich – ein Buch mit sieben Siegeln

**IFA steht für Innerkantonaler Finanzausgleich** und lässt schon als Kürzel kaum leichte Kost und schon gar keine Ferienlektüre erahnen. Und dennoch ist der Abbau des schweizweit übermässigen Gefälles in der Steuerbelastung zwischen den steuerstarken Gemeinden der Höfe einerseits und etwa dem ländlichen Bezirk Schwyz andererseits eine zentrale Voraussetzung für den Zusammenhalt innerhalb unseres Kantons. Es lohnt sich daher, den Experten etwas näher auf die Finger zu schauen.

**Nimmt man etwa ein mittelständisches steuerbares Einkommen** von 100 000 Franken und ein steuerbares Vermögen von 100 000 Franken, so zahlt ein verheiratetes Ehepaar mit zwei Kindern im Jahre 2022 nach Steuerkalkulator in Wollerau gerade einmal 5841 Franken Kantons-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchensteuern (total 100 Prozent). In Schwyz sind hierfür 10 042.70 Franken, also beinahe das Eindreiviertel, hinzublättern (172 Prozent). In Illgau, der «Schwyzer Steuerhölle», sind es gar 10 618.25 Franken (= 182 Prozent). Dreht man das Rad um fünf Jahre ins Jahr 2017 zurück, betrug die Steuerdisparität mit denselben Faktoren in Wollerau 100 Prozent, in Schwyz 164 Prozent und in Illgau 173 Prozent.

**Entgegen aller Beteuerungen über die Wirksamkeit** des IFA stellt man

fest, dass in den letzten fünf Jahren das Gefälle zwischen den Gemeinden der Höfe und denjenigen des inneren Kantons teils nicht kleiner, sondern eher grösser geworden ist. Aus der Sicht der Steuerzahler der Vergleichsgemeinden ist es mit dem viel gelobten IFA also nicht weit her.

**Wo liegt der Hund begraben? Ohne hier in einer Forumskolumne** alle Details hinterfragen zu können, sind grob gesehen zwei Hauptkriterien für den mangelhaften Finanzausgleich auszumachen: Das Mass aller Dinge spielt im Schwyzer Finanzausgleich die bereinigte relative Steuerkraft. Finanztechnisch versteht man darunter den auf eine Steuereinheit (100 Prozent) umgerechneten Steuerertrag pro Einwohner einer Gemeinde oder eines Bezirks.

**Diese beträgt nach dem neuesten RRB im Jahr 2023** für den Bezirk Höfe 7427 Franken. Im Vergleich zur Gemeinde Schwyz mit 1530 Franken, also knapp das Fünffache. Während die drei Höfner Gemeinden zusammen mit dem Bezirk Höfe im Jahre 2019 noch 51,9 Millionen Franken an horizontalem Finanzausgleich abliefern, werden es 2023 nur noch 48 Millionen Franken sein, also beinahe 4 Millionen Franken weniger. Und dies, obwohl ihre Steuerkraft inzwischen um 13 Prozent gestiegen ist! Der Systemfehler ist augenfällig:

Weil die Abschöpfung für den IFA erst ab einer relativ hohen mittleren Steuerkraft einsetzt und dieser nach oben erst noch gedeckelt ist, bleibt die Wirksamkeit des horizontalen IFA auf der Strecke.

**Aber auch beim zweiten Standbein des IFA**, dem Normaufwandausgleich, vermögen die Ergebnisse ebenso wenig zu überzeugen. Während etwa im Zeitraum 2018–2022 von den vom Kanton eingeschossenen 128,5 Millionen Franken Muotathal und Illgau zusammen 32,9 Millionen oder über ein Viertel abholten, profitierten selbst die Märchler Gemeinden Wangen und Reichenburg mit zusammen 12,1 Millionen Franken beachtlich, während Schwyz durchs Band leer ausging. Besonders problematisch ist das Beispiel der Gemeinde Oberiberg, welche trotz höherer Steuerkraft als Schwyz weiterhin bedeutende Normausgleichsbeiträge bekommt. Die undurchsichtige Berechnung des Normertrages, besonders des Normsteuerfusses, bevorzugt einmal mehr die kleinen Gemeinden.

**Insgesamt zieht namentlich die Gemeinde Schwyz** die Loser-Karte aus dem aktuellen IFA, weil sie mit ihrer Finanz- und Steuerstruktur beinahe überall zwischen den Stühlen und Bänken liegt, trotzdem aber die sechstöchste Steuerbelastung aller 30 Schwyzer Gemeinden kennt.

Kommt noch dazu, dass die Gemeinde Schwyz pro Einwohner am meisten an das Bezirkssteueraufkommen beiträgt und, so gesehen, mit den Zentrumslasten selber fertig werden muss.

**Dass die Gemeinde Schwyz im geltenden IFA** mit dem Rücken zur Wand steht, erhellt aber auch das Total der ausgezahlten IFA-Beiträge. Während Schwyz in den Jahren 2018–2023 insgesamt pro Einwohner und pro Jahr im Mittel 145 Franken erhält, kassieren Arth 760 und Einsiedeln gar 805 Franken. Zwar beträgt im Schnitt dieser Vergleichsjahre die Steuerkraft von Einsiedeln lediglich drei Viertel und jene von Arth gar nur zwei Drittel derjenigen von Schwyz. Dies rechtfertigt aber niemals die krassen Unterschiede in den IFA-Ausschüttungen. Die Verwerfungen sind offenkundig. Statt weiterhin die Hochsteuer-Politik zu fahren, wäre der Schwyzer Gemeinderat daher gut beraten, endlich für einen fairen und substanzialen IFA zu kämpfen!



Toni Dettling  
alt Ständerat, FDP

## Keine Bleibe für Opfer von häuslicher Gewalt

**Kanton** Die Fälle von häuslicher Gewalt häufen sich nach wie vor. Aktuell sind im Kanton Schwyz 72 laufende Fälle erfasst, wobei die Dunkelziffer weit höher sein dürfte. In fast allen Fällen sind Frauen und Kinder die Opfer. Wer sich Hilfe sucht, kann sich an die Polizei und die Opferhilfe des Kantons wenden. Letztere Stelle unterstützt die Betroffenen mit diversen Angeboten.

Ist es für die Opfer nicht zumutbar, in ihr Zuhause zurückzukehren, werden sie mit Unterstützung der Opferhilfe in einem Frauenhaus oder einer anonymen Wohnung mit hohen Sicherheitsvorschriften untergebracht. Finanziert wird das Ganze vom Kanton – für maximal 35 Tage, in Ausnahmefällen kann um weitere drei Wochen verlängert werden. Bis dahin müssen die Frauen entscheiden: Gehe ich danach zurück zu ihm, suche ich mir eine neue Bleibe, und wie finanziere ich dies?

## Häusliche Gewalt oft schwer nachweisbar

Das Problem ist, dass sich häusliche Gewalt in vielen Fällen schlecht bis gar nicht beweisen lässt. So sehen sich die Opfer oft gezwungen, sich ein neues Zuhause zu suchen. Dies ist eine schwierige Aufgabe, zumal der Wohnungsmarkt in der Schweiz sehr angespannt ist: Die Immobilienpreise steigen bei einer zunehmenden Welle von Geflüchteten. Evelyne Marcianti, Leiterin der Opferhilfe Schwyz und Uri, fügt an: «Viele Immobilienbesitzer wollen niemanden aufnehmen, der Sozialhilfe bezieht.» Sie appelliert deshalb an die Schwyzer Wohnungsvermieter, sich gemeinsam mit den Sozialdiensten der Gemeinde und den Betroffenen auf ein Gespräch einzulassen, um bestenfalls eine passende Lösung zu finden. (red)